

Andachtsimpuls zum Sonntag Judika: Dienen



Liebe Leserin und lieber Leser,

Dienen gehört doch irgendwie zu unserem Leben dazu. Ich bin mir sicher: Wir alle haben irgendwann schon einmal in irgendeiner Form gedient. Besonders präsent ist das Dienen doch in der Arbeitswelt. Hier arbeiten wir für einen Konzern, eine Firma oder einen Chef, der uns übergeordnet ist und der die Arbeit kontrolliert. Er erteilt Aufträge. Oben wird regiert und unten reagiert. So ist es, so bleibt es und so wird es immer sein. Darüber hinaus dienen wir auch unserem Staat. Wir zahlen Steuern, leisten unseren Beitrag für das Gemeinwesen, weil uns der Staat dazu beauftragt und die regelmäßige Abtretung der Steuern überwacht. Und wir dienen auch uns selbst. Schließlich soll alles das, was wir in unserem Leben tun, uns später zum Vorteil dienen. Wir leisten Beiträge für unsere Altersabsicherung. Wir arbeiten, damit wir Geld haben, um uns auch mal etwas gönnen zu können und unser Leben so leben können, wie wir uns das vorstellen.

Und wir dienen auch Gott. In dieser Rolle sehen sich Menschen, wenn sie glauben und manchmal setzen sie sich dagegen zur Wehr. Und das auch mit augenscheinlich guten Gründen. Deswegen sagt Jesus: *„Ich, der Menschensohn, bin nicht gekommen, um mir dienen zu lassen, sondern zu dienen und mein Leben zu einer Erlösung für viele zu geben.“*

Diese Aussage lässt mich fragend zurück. Unser Verständnis von unserem Verhältnis zu Gott steht dem ja meist entgegen. Das ist fast schon eine Revision der Gottesvorstellung. Gott befiehlt uns nichts, er ermahnt uns nicht, was ja durchaus häufiger einmal vorkommt, und wir haben zu gehorchen, sondern er verkehrt alles ins Gegenteil. Gott selbst macht sich vom Herrn zum Diener. Welcher Herr macht denn sowas? Er tut dies, weil er uns sieht und uns liebt. Jesus kommt und wird selbst menschlich und ist nun einer von uns. Er wird fleischlich, um von uns das zu nehmen, was auf uns lastet. Ja, was uns zu erdrücken droht. Er lebt, leidet, stirbt letzten Endes für uns und überwindet durch seine Auferstehung den Tod. So befreit er uns von unseren Sünden. Auf diese Weise dient er uns. Das kann uns trösten, denn er sagt uns zu, dass auch wir in ihm das ewige Leben haben werden. Und so dient er uns selbst nach seiner Auferstehung, indem er dem Tod auf Dauer seine Macht genommen hat. Hier geht es nicht um ein paar Pflaster, die manchmal auch notwendig sind, um Gutes zu tun, das Leben ein Stück weit zu verbessern, sondern hier geht es um eine grundlegende Erneuerung. Um weniger geht es nicht. Es geht um die Nachfolge Jesu, die ganz im Gegensatz zu unserem Denken kein Leistungssport ist, sondern eine Bitte an jeden von uns, sich darauf einzulassen.

Amen.